

Guten Tag, Leitungsstab Bundespolizeipräsidium,
vielen Dank für Ihre Artikelbestellung. Sie haben folgenden
Artikel ausgewählt:

SICHERHEIT: Der lange Arm der Evolution

vom 04.07.2011

DER SPIEGEL Seite 27

3. Juli 2011

Kurz-Anleitung

PDF speichern

Sie können dieses PDF auf
Ihrer Festplatte speichern.

Bitte benutzen Sie das
Datei-Kopie-Menü oder
klicken Sie auf den

 Speichern-Button.

PDF drucken

Zum Drucken benutzen

Sie bitte das Datei-Drucken-Menü
oder klicken Sie auf den

 Drucken-Button.

Dieses PDF-Dokument ist
ausschließlich für Ihren privaten
Gebrauch bestimmt.
Die Übernahme und Nutzung der
Daten zu anderen Zwecken bedarf der
schriftlichen Zustimmung.
www.spiegel.de/agb



Attacke auf Einsatzfahrzeug in Berlin 2009
„Geh mal heim, schlafen“

SICHERHEIT

Der lange Arm der Evolution

Sind Frauen die besseren Polizisten? Eine Studie für die Innenministerkonferenz zeigt, dass Männer sich schwerer tun, brenzlige Lagen zu entschärfen.

Einsatz im Großstadttrevier: Sie war die Neue, der Frischling in der Schicht, als die Meldung hereinkam, dass sich fünf Männer um eine Frau prügeln. Also fuhren sie los; ihre Kollegen, drei Männer, gingen gleich mit dem Schlagstock drauf, zack, zack, lösten das Knäuel auf. Doch nur für Sekunden: „Ich mach euch platt“, brüllte einer der Wutköpfe dann schon wieder, und: „Die schlage ich kaputt, Männer.“

Da stellte die Polizistin sich dazwischen, rief: „Na und, bin ich ein Mann?“ Der Randalierer stockte: „Nö, bist eine Frau.“ Sie: „Ah ja, merkst noch was, jetzt gehen wir mal nach da hinten, und jetzt erzähl mal.“ Und er erzählte. Erzählte. Machte ihr am Ende noch einen Heiratsantrag. „Geh mal heim, schlafen, dann sehen wir weiter“, sagte sie. Lage beruhigt, keine Verletzten, Auftrag erfüllt.

Die Szene, so geschildert von einer Beamtin Anfang 30, steht für den wichtigsten Befund, den das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) nun zum Abschluss einer Großstudie über „Gewalt gegen Polizeibeamte“ liefert: Frauen sind die besseren Polizisten, wenn es gilt, eine brenzlige Lage zu entschärfen. Eine Polizistin wird dann nicht nur seltener angegriffen als ein Mann. Wenn sie

mit einem Kollegen zu einem Familienkrach gerufen wird, sinkt auch das Risiko für den männlichen Kollegen: um mehr als 20 Prozent.

Schon vor einem Jahr hatte KFN-Chef Christian Pfeiffer im Auftrag von zehn Landesinnenministern erste Ergebnisse der Befragung von mehr als 20.000 Polizisten präsentiert. Auslöser war, dass die Attacken auf Beamte laut Kriminalstatistik stark zugelegt hatten – von 2005 bis 2009 um 23 Prozent. Pfeiffers Institut kam auf noch dramatischere Zahlen, zumindest für Angriffe, nach denen sich Polizisten krankmelden mussten: Bei Demonstrationen nahmen solche Fälle um 63 Prozent zu, bei Familienstreitigkeiten sogar um 93 Prozent.

Im vergangenen Herbst legte das KFN dann nach. Da ging es vor allem um die Täter: dass in Großstädten jeder Zweite, der auf Polizisten losgeht, ausländische Wurzeln habe. Und das Motiv in jedem dritten Fall Hass auf Polizei und Staat sei, wie die verletzten Beamten vermuteten.

Und nun also ein näherer Blick auf die Opfer: auf rund 2600 Polizisten, die wegen einer Attacke mindestens einen Tag ausfielen. Dabei haben sich die Forscher besonders genau Einsätze angeschaut, bei denen zwei Polizisten ausrücken mussten, um einen Familienstreit zu schlichten. Waren zwei männliche Beamte beteiligt, wurden 4,5 Prozent von ihnen so schwer geschlagen, getreten, gewürgt, dass sie am nächsten Tag nicht mehr zum Dienst kommen konnten. Mit einer Frau im Team erwischte es nur 3,6 Prozent – aus Sicht der KFN-Experten ein so klarer Unterschied, dass Pfeiffer urteilt: „Gemischte Teams sind immer die richtige Antwort auf so eine Herausforderung.“

Dass das angeblich schwache Geschlecht die Polizei stärker macht, ist unter den Männern im Dienst allerdings noch keineswegs gängige Meinung. Seit

1978 erste Bundesländer damit begonnen haben, Frauen auf Streife zu schicken, ist der Frauenanteil bei der Polizei zwar auf rund 25 Prozent gestiegen. Doch noch immer fremdeln viele Männer damit. Darauf deuten auch die Antworten hin, wenn verletzte Polizisten gefragt werden, ob der Kollege im Einsatz Fehler gemacht habe. War der Kollege eine Frau, kam in jedem vierten Fall Kritik, war es ein Mann, nur in jedem zehnten.

Mittlerweile erkennen aber auch Männer, dass Polizistinnen zumindest mit einer Einsatzwaffe oft besser umgehen als sie selbst: der Diplomatie. „Ich als Mann gehe eher auf Konfrontation“, gab etwa ein Beamter zu – und begründete dies mit dem langen Arm der Evolution: Männer, auch die in Uniform, würden bei einem Streit eben schneller „mal sehen wollen, wer den längeren Atem hat“.

Für weibliche Besonnenheit spricht laut KFN-Studie auch, dass männliche Polizisten nach einem Handgemenge, bei dem sie selbst verletzt werden, fast doppelt so oft eine Strafanzeige kassieren wie Frauen. Angeklagt werden die Männer sogar dreimal häufiger.

Niedersachsens Innenminister Uwe Schünemann liest die Studie daher als klare Empfehlung, den Frauenanteil weiter zu erhöhen – in Niedersachsen sind 40 bis 50 Prozent der neuen Polizeischüler mittlerweile weiblich. „Das Beispiel der häuslichen Gewalt zeigt, dass Frauen auf mögliche Täter beruhigend wirken“, sagt Schünemann, „wenn es gar nicht so weit kommt, dass die Polizei körperliche Gewalt anwenden muss, ist das immer ein Erfolg.“

Ein anderes Ergebnis ließ sich dagegen nicht als Erfolg verkaufen, als der Bericht vor zwei Wochen bei der Innenministerkonferenz präsentiert wurde. In fast jedem zweiten Fall, in dem ein Polizist nach einer Attacke krankgeschrieben wurde, ging der Dienst nach seiner Rückkehr weiter, als wäre nichts passiert. „Da wurde nicht drüber gesprochen, überhaupt nicht“, sagte ein enttäuschter Beamter den Forschern. Dabei wünschten sich die meisten Polizisten nach einer Verletzung gerade solch eine Einsatz-Nachbesprechung. Es wundert deshalb auch nicht, dass sich mehr als die Hälfte der verletzten Polizisten von ihrem Dienstherrn im Stich gelassen fühlten und ihm eine „schlechte Fürsorge“ vorwarfen.

Immerhin: Voraussichtlich noch vor der Sommerpause will der Bundestag ein Gesetz verabschieden, mit dem die Höchststrafen für Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte steigen. Manchem Polizisten würde aber vermutlich auch schon ein Schulterklappen mal ganz gut tun.

JÜRGEN DAHLKAMP